



# Der Ackermann

Mitteilungsblatt der Ackermann-Gemeinde

63. Jahrgang  
München

April - Juni 2012  
Folge 2

## Auf nach Bautzen, nach Budyšin!

Die Ackermann-Gemeinde lädt für den 2. bis 5. August 2012 zum Deutsch-Tschechischen Bundestreffen ein - nach Bautzen. Das Thema: „Europa - unsere Verantwortung. Erfahrungen - Herausforderungen - Visionen.“ Warum aber nach Bautzen?

Bautzen ist interessant - gerade, wenn wir uns mit der Vielfalt Europas befassen - und es liegt mittendrin. Im Osten liegt heute Polen, im Süden ist die tschechische Grenze ganz nah. Und die Oberlausitz, deren Zentrum Bautzen ist, hat eine reiche und recht wechselhafte europäische Geschichte, die mit dieser Lage zu tun hat und sich im Bild dieser alten Stadt spiegelt.

Der Stadtkern - gelegen auf einem Felsen über der Spree - zeigt frühe germanische Spuren. Im Ergebnis der Völkerwanderung finden wir slawische Stämme in der Region, auf die die bis heute hier siedelnden Obersorben zurückgehen. Um 1200 n.Chr. kamen deutsche Kolonisten ins Land. Bautzen hat wechselnd einmal zu Polen, später mehrfach zu Böhmen, zu

Brandenburg, kurz sogar zu Ungarn gehört. Im 30-jährigen Krieg schließlich kam die Stadt mit der Oberlausitz zum Kurfürstentum Sachsen. Heute ist Bautzen Verwaltungsstandort und hat eine gewisse wirtschaftliche Stärke durch seine gut gemischte Branchenstruktur (nicht zu vergessen ist der Bautzener Senf!) und Bedeutung im Tourismus entwickelt. Die Stadt hat nach Eingemeindung der Vororte heute ca. 41.000 Einwohner.

**Das Besondere: die Sorben**

Bis heute siedeln in der Oberlausitz die Obersorben, ein westslawisches Volk, nahe verwandt mit den Tschechen - Bautzen ist ihr Zentrum. Etwa 5-10% der Bautzener Bevölkerung sind Sorben. Insgesamt etwa 40.000 Personen bekennen sich in Sachsen zum Sorbischen Volk (hinzu kommen in der Niederlausitz - also in Brandenburg - noch ca. 20.000 Niedersorben, deren Zentrum Cottbus ist).

Seit dem 19. Jahrhundert ist mit dem nationalen Erstarken der slawischen Völker in Bautzen eine große Anzahl



verschiedener Institutionen und Einrichtungen entstanden - u.a. die Domowina, ein nationaler Verband, ein sorbisches Gymnasium, ein sorbisches Institut, ein eigener Verlag, ein sorbischer Rundfunk, das deutsch-sorbische Volkstheater, das sorbische Nationalensemble, verschiedene weitere Kultur- und katholische Vereinigungen. Der Freistaat Sachsen hat - wie das Land Brandenburg zuvor - diese nationale Minderheit mit einem besonderen Sorben-Gesetz unter Schutz gestellt. Sie kann daher u.a. im Siedlungsgebiet der Sorben ihre Sprache in Ämtern und öffentlich gleichberechtigt benutzen. Wir sehen im Raum Bautzen die zweisprachigen Ortsschilder - eben auch für die Stadt Bautzen: Budyšin!

Die „Stiftung für das sorbische Volk“, von den Ländern Brandenburg und Sachsen errichtet und gemeinsam von diesen Ländern und dem Bund finanziert, unterstützt die Pflege der Kulturarbeit der Ober- und Niedersorben und verleiht regelmäßig einen Preis für besondere kulturelle Leistungen.

**Kirchliches Leben**

Auch kirchlich betrachtet ist Bautzen besonders bemerkenswert. Es ist nur zu etwa einem Drittel konfessionslos - das ist für die „neuen“ Bundesländer eine niedrige Zahl! Die evangelischen Christen bilden die große Mehrheit: Die Kirchgemeinde von St. Petri ist die größte evangelische Gemeinde Sachsens, die katholische Gemeinde St. Petri gehört zu den größten Gemeinden des Bistums

*Fortsetzung S. 2*

### In dieser Ausgabe:

Auf nach Bautzen, nach Budyšin!	1
Versöhnungsmedaille	2
Junge Erwartungen an Deutschland	3
Brünner Symposium	4
Katholikentag und Sudetendeutscher Tag	5
Sozialwerk • Junge Aktion	6
Heilige verbinden Völker • Aktuelles	7
Grübelnder Beichtvater	8
Aus unserer Gemeinschaft	9
Familiennachrichten	14
Termine	16

Bundestreffen in Bautzen:

Jetzt noch anmelden!

Siehe Beilage!



## Versöhnungsmedaille

Die tschechische Bürgervereinigung Antikomplex erhält anlässlich des Bautzener Bundestreffens die „Versöhnungsmedaille der Ackermann-Gemeinde im Gedenken an Hans Schütz“, wie der Bundesvorstand entschied. Mit dieser Auszeichnung würdigt er die „wichtigen und bleibenden Impulse“, die Antikomplex für „die Aufarbeitung und Entdeckung der verschwundenen Geschichte“ in Tschechien gesetzt hat. Dabei habe die Gruppe „die mühsame, aber umso wichtigere Rolle der Pioniere“ übernommen und durch die Arbeit deutliche Zeichen der Versöhnung gesetzt. Antikomplex wurde 1998 gegründet und setzte sich die Reflexion der deutschen Geschichte in Böhmen, Mähren und Schlesien als Ziel. Besondere Aufmerksamkeit erregten das Projekt und der Begleitband „Das verschwundene Sudentenland“. Mit Projekten in Schulen und weiteren Publikationen sowie Ausstellungen erreicht Antikomplex eine breite Öffentlichkeit. Mit der Ackermann-Gemeinde steht sie seit ihrer Gründung in engem Kontakt und Austausch. Die Versöhnungsmedaille ist die höchste Auszeichnung der Ackermann-Gemeinde und wird vergeben an „Persönlichkeiten, die (...) in ihrem Geiste gewirkt und sich für die Bewältigung und Heilung von Unrecht und Leid der Vergangenheit, für den Aufbau und die Ausgestaltung einer guten Nachbarschaft besonders zwischen Deutschen, Tschechen und Slowaken (...) beispielhaft eingesetzt haben.“ ag

## Kurznachrichten zum Bundestreffen

### Schirmherrschaft über Bundestreffen

Das Bundestreffen, gemeinsam getragen von AG und Sdružení AG, steht unter der Schirmherrschaft des tschechischen Vizepremiers und Außenministers Karel Schwarzenberg. An die Ackermann-Gemeinde schreibt Schwarzenberg: "Es freut mich zu sehen, dass die Zusammenarbeit zwischen beiden Partnerorganisationen so gut gedeiht, zugleich möchte ich Ihnen auch meinen Dank für Ihr Engagement und Ihren Beitrag zur besseren Verständigung zwischen Menschen beider Länder ausdrücken." Mit guten Wünschen schließt der tschechische Vizepremier sein Schreiben: "Ich wünsche Ihnen, dass die Ackermann-Gemeinde auch in der Zukunft möglichst viele Menschen mit der Botschaft von Toleranz und Verständigung erreicht."

### Hauptreferenten zu Europa

Mit Prof. Dr. Jan Sokol und dem ehemaligen Ministerpräsidenten und EU-Kommissar Dr. Vladimír Špidla werden zwei hochkarätige Referenten die Podien am Freitag und Samstag einleiten. Sokol wird formulieren, wie heute eine Begründung für den europäischen Einigungsprozess aussehen kann. Špidla wird angesichts der Krise die aktuellen Herausforderungen benennen und nach der zukünftigen Gestaltung unseres Kontinents fragen. Den Referaten schließen sich deutsch-tschechische Diskussionsrunden mit weiteren prominenten Persönlichkeiten an. Ein aktuelles Programm ist auf der AG-Internetseite verfügbar. ag



## Zeugen für reiches Wirken

Mit der Überreichung des Findbuches an den Beauftragten der Deutschen Bischofskonferenz für die Vertriebenen- und Aussiedlerseelsorge, Weihbischof Dr. Reinhard Hauke, in der Dombibliothek Freising fand die mehrjährige Arbeit an der Neuordnung und Verzeichnung der umfangreichen Archive der Ackermann-Gemeinde sowie des Sozialwerkes der AG ihren Abschluss. Nun sind eine Vielzahl von wertvollen Unterlagen zugänglich, die mit Sicherheit eine der prominentesten Quellen aus der Geschichte der verfolgten Kirche sind und deutlich zeigen, wie die Ackermann-Gemeinde ihren Weg der Versöhnung mit den Nachbarn gegangen ist. Mit finanzieller Unterstützung durch das Erzbistum München und Freising und die Deutsche Bischofskonferenz wurden sie unter der Aufsicht von Diözesanarchivar Dr. Peter Pfister durch Frau Dr. Benita Berning und einen freiberuflichen Historiker bearbeitet. Das Archiv befindet sich in der AG-Hauptstelle in München. Die Benutzung erfolgt nach Antragstellung im Archiv des Erzbistums München und Freising. Dr. Peter Pfister/ag



Der Dom St. Petri thront über der Stadt Bautzen und der Spree.

Fortsetzung von S. 1:

Dresden-Meißen, und beide Gemeinden teilen sich seit der Reformation den Bautzener Dom. Er ist eine Simultankirche besonderer Art - wir werden dort Gottesdienst feiern.

Nach seiner Gründung 1921 hatte das Bistum Meißen hinter diesem Dom seinen Sitz. Der Dom war Bischofskirche,

bis 1979 Dresden Bischofssitz des Bistums Dresden-Meißen wurde. Heute ist dieser Dom die zweite Kirche des Bischofs, also Konkathedrale des Bistums Dresden-Meißen.

### Bautzen hat auch dunkle Orte aus der jüngsten Vergangenheit.

Im Norden der Stadt war Anfang des 20. Jahrhunderts eine Landesstrafanstalt errichtet worden (gelbe Klinker: im Volksmund bezeichnet als „Gelbes Elend“), in der während der NS-Zeit politische Gefangene eingesperrt waren. 1945-1950 unterhielt die sowjetische Besatzungsmacht ein Internierungslager, das etwa 26.000 Menschen unter harten Bedingungen durchlaufen mussten; etwa 2700 Todesfälle sind nachgewiesen. Nach 1950 übernahm die DDR die Anlagen, in denen mehrfach vorbestrafte Kriminelle, Langzeitverurteilte und zugleich viele von der DDR-Rechtsprechung kriminalisierte Regimekritiker unter ebenfalls unmenschlichen Bedingungen einsaßen. Wir werden Gelegenheit haben, diese Stätte, heute ein Gedenk- und Erinnerungsort, zu besuchen.

### Bautzen ist gut zu erreichen und schön!

Die Stadt liegt etwa 50 km östlich von Dresden - es gibt eine gute Eisenbahn-Anbindung und zwei Autobahnabfahrten von der Autobahn Dresden-Görlitz. Kommt man von der Autobahn, so sieht man die Stadt sehr attraktiv mit ihrer eindrucksvollen Silhouette in der milden Oberlausitzer Landschaft. Der Baedeker spricht von „einer städtebaulichen Schönheit erster Güte“. Bummelt man durch die Innenstadt mit Ihren gepflegten Häusern, Plätzen und Gassen, so gibt es viel Spannendes zu entdecken - ohne, dass die Wege zu weit werden. Beim Bundestreffen gibt es Gelegenheit, viele besonders markante Orte kennen zu lernen.

Und die schöne Oberlausitz wie auch das böhmische Niederland werden das Ziel der Sternfahrt sein und wären auch für einen kleinen Urlaub im Anschluss an das Bundestreffen sehr gut geeignet. Also: Auf nach Bautzen!

Dr. Gerburg Thunig-Nittner  
Stellvertretende Bundesvorsitzende

## Junge tschechische Erwartungen an Deutschland

Beim XXI. Brüner Symposium Anfang April präsentierten die Preisträger des 2. Europäischen Essaywettbewerbs für Jugendliche und Studierende ihre Arbeiten zum Thema "Großer Nachbar. Erwartungen der ostmitteleuropäischen Staaten an Deutschland und die deutsche Europapolitik". Martin Kastler MdEP und sein tschechischer Kollege Jan Březina MdEP prämierten die Essays mit Preisgeldern bis zu 500 €. Als „think tank im europäischen Dialog zwischen Tschechen und Deutschen“ spielt der Essay-Wettbewerb für Jugendliche und Studenten, nachfolgend Ausschnitte aus den Siegerbeiträgen, eine wichtige Rolle:

**1. Platz Lukáš Dulíček**, 21 Jahre, Student der Jura, Geschichte und deutschen Sprache an der Masaryk-Universität in Brunn/Brno:

Wir Tschechen gehörten immer zu Mitteleuropa. Erst nach 1945 verschwanden die Kategorien „Mitteleuropa“ und „Balkan“ und wurden vom Terminus „Osteuropa“ abgelöst, der bis 1989 im Gegensatz zu dem „wirklichen“ Europa („Westeuropa“) stand. Noch heute können wir „Osteuropäer“ uns in der Europäischen Union ab und zu als unwillkommene Gäste fühlen. Manche Leute aus den westlichen Ländern halten uns nur für eine unangenehme Belastung, was sich derzeit z.B. in der Osteuropazuwandereraffäre in den Niederlanden exemplarisch widerspiegelt. Das muss sich verändern. Die „Osteuropäer“ müssen in den älteren EU-Mitgliedstaaten als gleichwertige Partner aufgenommen werden.

Ich denke, wir können eine starke Gemeinschaft bilden, und zwar einerseits durch Abschaffung der in Wirklichkeit künstlichen und unnatürlichen Ost-West-Gliederung Europas, andererseits durch Erneuerung und Anerkennung der alten Strukturen, die eine gewisse Art der Wiederaufnahme der Oststaaten zurück nach Europa (bzw. „Mitteleuropa“), wohin sie seit jeher gehören, darstellen könnten.

Deutschland sollte bei der Ost-West-Vereinigung die wichtigste Rolle spielen. Sehr wichtig ist die Tatsache, dass Deutschland und alle „osteuropäischen“ Länder heute weniger Gründe zu gegenseitigen Streitigkeiten haben als früher. Schließlich war es gerade Deutschland, das die EU-Erweiterung vorantrieb und damit den „osteuropäischen“ Staaten half, der Union beizutreten, wodurch es sich selbst verpflichtete, sie auch weiter im Rahmen der EU zu unterstützen. Deutschland hat das allergrößte Potential, die europäischen Länder in einer einheitlichen Gemeinschaft zu verbinden. Deutsche halten die neuen Mitgliedstaaten nicht für so exotisch und uninteressant wie etwa Franzosen oder Engländer, und außerdem haben auch sie selbst als Volk eine eigene Erfahrung mit der Ost-West-Trennung. Neue EU-Mitgliedstaaten sind fähig, der Gemeinschaft Manches anzubieten und in ihrem Rahmen ein unentbehrlicher Teil zu werden, vielleicht noch nicht in naher Zukunft, aber langfristig bestimmt. Will die



Die Preisträger v.l.: J Syrovatka (2. Platz), F. Dembický (3.), L. Dulíček (1.) mit M. Kastler MdEP. (Foto: M. Bauer)

Europäische Union konkurrenzfähig im Weltmaßstab sein, was stets ihr Hauptzweck ist, dann braucht sie auch die „osteuropäischen“ Länder, ihr politisches und wirtschaftliches Potenzial, ihre Arbeitskräfte (die aber natürlich in ihren Heimatländern bleiben können und vielleicht desto nützlicher für die Gemeinschaft sind), Märkte usw.

**2. Platz Jonáš Syrovatka**, 19 Jahre, Gymnasiast, Pilsen/Plzeň:

Gerade Konrad Adenauer schaffte es, die Deutschen zurück unter die respektierten Nationen Europas zu führen und die Beziehungen zu Frankreich aufzunehmen, welche zuvor Europa viel Leid bereitet hatten. Nun erschien die Möglichkeit, dass die beiden Mächte sich an einem gemeinsamen Vertrag zur langfristigen Bewahrung des Status-quo einigen könnten, was bis heute eine der Grundideen der Europäischen Union darstellt. Gerade dank dieser Zusammenarbeit gelang es Helmut Kohl am Ende des Kalten Krieges, Deutschland wieder zu vereinigen und in die „vollwertigen“ Länder einzureihen. Diese Einigung ist deswegen so einzigartig, da sie das eigentliche Ende der Teilung Europas in zwei gegnerische ideologische Blöcke darstellt.

Die deutsche politische Elite hat dank der Teilung Deutschlands eine einmalige Möglichkeit, aus den Lebenserfahrungen sowohl im kapitalistischen wie im realsozialistischen System zu schöpfen und so in die Diskussion unübliche Meinungen einzubringen. Ein Beispiel dafür kann der heutige Präsident Joachim Gauck sein, der nach den Erfahrungen aus dem Leben in der DDR gegen die antikapitalistischen Modetrends auftritt. Schafft es

allerdings Deutschland, der Vorantreiber der gesamteuropäischen Entwicklung zu sein?

In der Zukunft sollte sich Deutschland auf die Führung Europas bei der Überwindung der Währungskrise konzentrieren. Wenn das Land dies schafft, kann es gleichzeitig dem aggressiven Nationalismus entgegenwirken, der sich über den ganzen Kontinent verbreiten könnte. Und wenn die Krise vorbei sein wird, sollte Deutschland derjenige sein, der nach den Reformen rufen wird, die das Defizit an Demokratie, wie es heutzutage in der Europäischen Union herrscht, sinken ließen.

**3. Platz Filip Dembický**, 17 Jahre, Gymnasiast, SOŠ Orlová-Lutyně:

Für den mittel- und osteuropäischen Raum war Deutschland ein Schreckgespenst, Riese, Großbruder, aber auch Garant der Mächtebalance. Deutschland ist für uns ein symbiotischer Partner wie auch eine traumatisierende Macht. Wir erinnern uns an die Wunden, die uns der „große Bruder“ antat. Wir vergessen nicht die Grausamkeit der deutschen Soldaten und die systematische Liquidierung der politischen Gegner wie unschuldigen Menschen. Auf der anderen Seite, auch wir sind keinesfalls eine unschuldige Nation. Es ist falsch, in der Vergangenheit hängen zu bleiben und sich in Ressentiments einzurichten. Das gilt auch im Falle der deutschen Diplomatie gegenüber dem mittel- und osteuropäischen Raum. Wir sind heute nicht mehr das Objekt des „Drangs nach Osten“, wir sind vollwertige Partner und Verbündete. Der mitteleuropäische Raum spielt nun keine wirtschaftliche Schlüsselrolle mehr für Deutschland. Heute konzentriert sich die deutsche Außenpolitik auf die Zusammenarbeit mit den asiatischen und euroasiatischen Ländern. Das führte natürlicherweise zur Vertiefung der deutsch-russischen Beziehungen. Für uns Mitteleuropäer ist die Kooperation Russlands mit Deutschland wichtig. Es gibt eine Bemühung um Mächtebalance gegenüber USA und China. Es besteht endlich eine Chance, mit der Orientierung an einer Macht aufzuhören und zu beweisen, dass genau die mitteleuropäischen Staaten eine Rolle als Brücke spielen können. Eine Brücke, die eine Chance zur Annäherung sowie Hass- und Vorurteilsdämpfung bedeutet. Warum sollten wir uns dieser Rolle schämen?



## (Un)verstandene Nachbarn in Brünn

„Unverstandene Nachbarn?“ war die Frage, der sich das 21. deutsch-tschechische Brünnner Symposium „Dialog in der Mitte Europas“ am Palmsonntag-Weekend im Theater Reduta in Brünn/Brno widmete. Vor allem die Irritationen zur Geschichte, in der Politik und in den Diskursen in Mitteleuropa wurden diskutiert. Ackermann-Gemeinde und Bernard Bolzano Gesellschaft Prag richteten die Tagung wie immer aus.

Mit Mitteleuropa setzte sich der Publizist und Schriftsteller Prof. Paul Lendvai auseinander. Trotz aller Probleme fand er zu der These: „Es gibt keine Alternative zur europäischen Zusammenarbeit.“

Der AG-Bundesvorsitzende und Europa-abgeordnete Martin Kastler diskutierte mit dem Brünnner Soziologen und Journalisten Jakub Patočka über die „Die Erwartungen der ostmitteleuropäischen Staaten an Deutschland und die deutsche Europapolitik“. Deutschland wolle eine gute Partnerschaft mit den mittel- und osteuropäischen Nachbarn, so Kastler. Für Jakub Patočka muss Europa sich als Staatengemeinschaft zu einer „demokratischen Großmacht“ verändern. Er wünsche sich die Durchsetzung der sozialen Marktwirtschaft in den neuen wie alten EU-Mitgliedstaaten.

Wie Schriftsteller die mitteleuropäischen Irritationen verarbeiten, stand beim Podium am Samstagnachmittag im Mittelpunkt. Erinnert wurde an den kürzlich verstorbenen Ján Mlynárik, in einer Lesung wurde Jiří Grušas gedacht. Herma Köpernik-Kennel trug Passagen aus ihrem Buch vor und erläuterte die Entstehung ihres Werkes.

Welche Hauptelemente die mitteleuropäische Politik im Spannungsfeld der neuen großen Mächte haben sollte, darüber wurde auf dem abschließenden



Prof. P. Lendvai (li.) mit M. Kastler MdEP.

über wurde auf dem abschließenden Podium am Sonntagvormittag referiert und diskutiert. Prof. Dr. Petr Drulák vom Institut für Internationale Beziehungen Prag misst den Werten der Französischen Revolution und der Christlichen Soziallehre große Bedeutung zu. Die größte Bedrohung komme immer von innen, in Europa sei dies der nicht bewältigte Kapitalismus. Konkrete Gefahr gehe von der „Finanzoligarchie“ aus, die alle Macht zu konzentrieren und in viele Lebensbereiche einzudringen versuche. Die darin herrschende Konkurrenz zersetze die Solidarität. Mitteleuropa müsse nach neuen Regulierungsrahmen suchen. Vielfalt und Unterschiedlichkeit im gesamten Europa arbeitete der Berliner Historiker Prof. Dr. Jürgen Kocka heraus. Er ging auf vier Bereiche der Politik ein: Umgang mit Gewalt, Kapitalismus, Verhältnis von Einheit und Vielfalt und Europa im internationalen Spannungsfeld. Die europäische Einigung habe ohne die ökonomische Dimension keine Chance, lautete Kockas Credo. Er präsentierte zwei Zukunftsvisionen: entweder eine weitere Integration oder einen Prozess der Regression. „Wir haben über die Jahrzehnte weit über unsere Verhältnisse gelebt“, darin sieht er einen Grund für die derzeitige Krise. Einen Zusammenhang zwischen dem EU-Beitritt der mittel- und osteuropäischen Staaten im Jahr 2004, der Finanzkrise 2008 und der heutigen Situation in den Ländern Deutschland, Polen, Tschechien, Slowakei, Ungarn stellte die Wirtschaftswissenschaftlerin Dr. Brigita Schmögenerová aus Pressburg her. Sie verwies auf den Rückgang der Demokratie in allen EU-Staaten sowie auf den Vertrauensverlust in die Politiker. Die verschiedenen, in Europa praktizierten Modelle der Verbindung von Marktwirtschaft und Sozialstaat zeigte der frühere sächsische Ministerpräsident und Wirtschaftswissenschaftler Prof. Dr. Georg Milbradt auf. Für ihn ist die ökonomische Basis eine der Grundvoraussetzungen für Politik, d.h. für Europa eine Wettbewerbsfähigkeit mit den globalen Mitbewerbern. In der Außen- und Sicherheitspolitik müssten die europäischen Staaten auf ihre Souveränität verzichten. „Wollen wir die Vereinigten Staaten von Europa?“, fragte er und gab zu bedenken, dass dies nicht mit der Vielfalt Europas vereinbar wäre. „Wenn wir die Vielfalt wollen, dann nehmen unterschiedliche Länder ihr Schicksal selbst in die Hand“, beschrieb er die andere Seite der Medaille.

Der Sonntagsvorabendgottesdienst in der Kirche St. Jakob wurde vom Chor Kantilená, dem Kinder- und Jugendchor der Brünnner Philharmonie unter Leitung von Mag. Jakub Klecker umrahmt.

### Kurzmeldungen:

#### Miloslav Kardinal Vlk 80

Verzweifelt alles hinwerfen oder resigniert die Hände in den Schoß legen - das ist seine Sache nicht. Dabei hätte Miloslav Vlk dazu reichlich Anlass gehabt. Aber er hat durchgehalten, sein Gottvertrauen hat ihm die nötige Stärke gegeben. Seinen steinigen Lebensweg sieht der im südböhmischen Lischnitz/Lišnice Geborene nicht negativ. Er arbeitete in einer Maschinenfabrik und als Fensterputzer, studierte erst Archivistik, dann Theologie, bevor er 1968 zum Priester geweiht wurde. 1978 wurde ihm die Genehmigung zur Ausübung des Priesteramtes entzogen, erst 1989 konnte er wieder als Priester wirken. Kurz darauf wurde er Bischof von Budweis und 1991 Erzbischof von Prag, 1994 Kardinal. Der charismatische Kirchenmann, Brückenbauer und große Europäer setzte sich für die europäische Einigung im christlichen Geist ein und für die tschechische Aussöhnung. 1999 erhielt er dafür das Bundesverdienstkreuz. 2009 wurde er mit der Versöhnungsmedaille der Ackermann-Gemeinde geehrt, mit der er über das Sozialwerk bereits in den 1970er Jahren in Kontakt kam. In seinem Buch „Wird Europa heidnisch?“ hofft er auf eine Neuevangelisierung Europas.

Am 17. Mai feierte Miloslav Kardinal Vlk seinen 80. Geburtstag. Die Ackermann-Gemeinde dankt und gratuliert ihm von Herzen. ag



### Kreuzweg zu Kapelle und Begegnungsstätte bei Rosenberg

Auf Initiative von Dipl. Ing. Georg Piroh, für die Landsmannschaft der Deutschen aus der Slowakei, und Franz Krotzky, für die Ackermann-Gemeinde, ist es gelungen, nun auch die Innenausstattung der Kapelle bei Rosenberg/Ružomberok in der Slowakei durch Statuen der Muttergottes und des hl. Johannes von Nepomuk abzuschließen. Hierauf wurde ein Kreuzweg zur fertig gestellten Kapelle ausgebaut. Der Kreuzweg aus 14 Stationen wurde vom Villmarer Steinmetz Gerhard Höhler angeregt, aus lebensgroßen Granitblöcken geschaffen und von ihm gestiftet. Der Aufbau erfolgte durch Bürger Rosenbergs sowie ihren Bürgermeister Josef Murina.



Vor mehr als 200 Teilnehmern diskutierten u.a. Prof. Dr. P. Drulák, Prof. Dr. J. Kocka, Dr. B. Schmögenerová und Prof. Dr. G. Milbradt.

## Vergebung möglich machen

Prominent war die Ackermann-Gemeinde im Programm des diesjährigen Katholikentags vertreten. Ihr Hauptpodium auf dem fünftägigen Treffen in Mannheim stand unter dem Thema „Vergebung (un)möglich? Unrechtserfahrungen und neue Aufbrüche“.



Im Ausstellungsraum v.l.: Dr. W. Rzepka, Prof. Dr. G. Schwan, Prof. Dr. A.-P. Rethmann (von hinten), M. Kastler, Dr. J.P. Reemtsma, M. Dörr.

Die ambivalente Fragestellung, ob Vergebung überhaupt möglich sei, lockte rund 500 Zuhörer an - angesichts von 99 weiteren Veranstaltungen erstaunlich. In lebhafter Anteilnahme stellte das Publikum im überfüllten Saal des CC Rosengarten über seine „Anwälte“ Rainer Karliitschek und Herwig Steinitz, stellvertretender Bundesvorsitzender, teilweise brisante Fragen. Die Besetzung des Podiums mit dem Arzt und Psychotherapeuten Dr. Martin Grabe, der dem Thema sein Buch „Lebenskunst Vergebung“ widmete, Prof. Dr. Jan Phi-

lipp Reemtsma, 1996 selbst Opfer einer Entführung, Dr. Walter Rzepka, ehemaliger AG-Bundesvorsitzender und jetziger Ehrenvorsitzender, 1945 aus seiner böhmischen Heimat vertrieben, sowie Prof. Dr. Gesine Schwan, Präsidentin der Humboldt-Viadrina School of Governance, dürfte unter der Moderation von Prof. Dr. Albert-Peter Rethmann dazu beigetragen haben. Wie das Opfer seine Beziehung zum Täter gestalten sollte, war wiederholt Gegenstand unterschiedlicher Meinungsbeiträge. Distanz des Opfers zum Täter (Reemtsma), das Erlebte vernarben lassen und etwas zur Aussöhnung beitragen (Rzepka), Leid lindern, indem es als Unrecht anerkannt und dokumentiert wird (Schwan) oder womöglich die Aussichtslosigkeit eines Versöhnungsprozesses (Grabe) lauteten verschiedene Antworten. Religiös gesehen, sei die Sache Gott und seiner Gerechtigkeit anheim zu stellen.

Fazit der Diskussion: Die Gesprächspartner stimmten darin überein, dass bei individuell zugefügtem Leid andere Wege zur Überwindung in Betracht kämen als bei kollektiv verübtem Unrecht. Letzteres bedürfe schon im Interesse der Friedenssicherung eines Aussöhnungsprozesses. In individueller Hinsicht wurde dem Täter kein Anspruch auf Vergebung oder Verzeihung eingeräumt. Doch sollte die Tür nicht für immer zugeschlagen werden, gab Prof. Rethmann zu bedenken. *Werner Tampe/ag*

## Vergebung als Entlastung

In einem Vortrag auf dem 63. Sudetendeutschen Tag sprach auf Einladung der Ackermann-Gemeinde der Facharzt für Psychiatrie und Psychotherapie, Dr. med. Martin Grabe, zur Thematik „Vergebung – Wege zu einem befreienden Umgang nach Unrechtserfahrungen“. Der AG-Bundesgeschäftsführer Matthias Dörr begrüßte rund hundert Zuhörer, unter ihnen den Bundesvorsitzenden der AG, Martin Kastler MdEP, und den stellvertretenden Bundesvorsitzenden der Sudetendeutschen Landsmannschaft,



Den Begriff Vergebung differenzierte Dr. M. Grabe (re.) aus psychiatrischer und psychotherapeutischer Sicht. Am Tisch li. M. Dörr.

Siegbert Ortman. Msgr. Anton Otte führte in das Thema der Veranstaltung ein und verdeutlichte, dass der Mensch als Gottes Ebenbild sich um Vergebung bemühen müsse. Doch gehe menschliche Vergebung nicht ohne Gott. Laut Dr. Grabe gibt es verschiedene Wege zur Vergebung, wobei der christliche Glaube eine Herangehensweise sei. Dabei werde meistens auf Wiedergutmachung verzichtet. Über die drei Aspekte des Verstehens, der Relativierung und des Ausgleichs hinaus gehe der Weg der „Delegation“. Primär als Übergabe einer Rechtssache an ein Gericht bedeutet sie übertragen auf die spirituelle Ebene die Weitergabe der Rache an Gott. Auf Rache zu verzichten und diese an Gott abzugeben, auch das sei Vergebung. In Bezug auf die Situation der Heimatvertriebenen und ihre offenen Wunden durch das „Unrecht der Vertreibung“ sei der Weg der Delegation der richtige. Hinsichtlich der jüngeren Generation sah der Mediziner die Globalisierung und das zusammenwachsende Europa als positive Aspekte, die Heimat der Vorfahren in einem neuen Kontext zu sehen. *Markus Bauer/ag*



### Lebendiger Katholikentagsstand

Mit einem Team u.a. aus der AG Freiburg, der Jungen Aktion und dem Bundesverband präsentierte die AG auf ihrem Stand in Mannheim die Breite ihrer Arbeit, wobei besonders das neue Faltblatt ins Auge stach.



### Gestaltung von Vergebung

Der frisch gekürte Karlspreis-Träger, Dr. h.c. Max Mannheimer, hier mit AG-Bundesvorsitzendem Martin Kastler MdEP, besuchte die Ausstellung „The Forgiveness-project – Geschichten vom Umgang mit Leid, Verletzung und Vergebung“, die die AG im Umfeld ihres Standes auf dem Sudetendeutschen Tag präsentierte. Auf 25 Tafeln werden Personen vorgestellt, die ihre Verletzungen und Leiderfahrungen in positiver Weise verarbeitet und zu einer Zukunftsperspektive umgestaltet haben. Die Ausstellung war kurz zuvor auf dem Katholikentag in Mannheim zu sehen.



### Prominenter Besuch

Zu den Gästen am Stand der Ackermann-Gemeinde auf dem Sudetendeutschen Tag gehörte auch Staatsministerin Christine Hadertauer MdL (Foto re.). Der Bundesvorsitzende Martin Kastler sowie Geschäftsführer Matthias Dörr (Mitte) stellten der Politikerin die aktuellen Projekte vor. (Fotos: M. Bauer/AG).



## Roma-Kinder unter „Ambrela“ in Schluckenau

**Sozialwerk.** Am 1. Juni 2012 feiert die Gebiets-Caritas Schluckenau/Šluknov ihren ersten Geburtstag, verbunden mit der offiziellen Eröffnung des Kinderzentrums „Ambrela“ durch Generalvikar P. Stanislav Přebyl. Die Caritas Schluckenau wurde vom Leitmeritzer Bischof Jan Baxant gegründet, um Kindern und Erwachsenen aus benachteiligten Verhältnissen effektiver helfen zu können. In Schluckenau handelt es sich insbesondere um Roma, deren Anteil an der Bevölkerung etwa zwanzig Prozent beträgt. Die hohe Arbeitslosigkeit der Region betrifft sie in besonderem Ausmaß. Viele Familien – insbesondere die, in denen der Vater fehlt – leben in existentieller Armut. Selbst die ausreichende Ernährung der Kinder ist nicht immer sicher gestellt. Das soziale Netz hat viele Lücken, durch die oft gerade die sozial Schwächsten fallen. Damit einher gehen Probleme wie Drogen- und Spielsucht, Prostitution, Kleinkriminalität, und eine allgemeine Hoffnungslosigkeit.

Die Gebiets-Caritas Schluckenau widmet sich vor allem Kindern aus solchen Verhältnissen, um ihnen die Chance auf eine bessere Zukunft zu eröffnen. Seit Januar 2012 hat die Caritas ein eigenes Haus, in dem vier Räume bereits nutzbar sind. Jeden Tag kommen zwischen zwölf und vierzehn Uhr etwa fünfzehn Kinder, um ihre Hausaufgaben zu machen. Sie werden von den beiden hauptamtlichen Mitarbeiterinnen, den ehrenamtlichen Helfern und Praktikanten der Sozialschule Schluckenau be-

treut. Besonders schwierige oder schwache Kinder erhalten intensive Einzelbetreuung. Sie machen dann oft erstaunlich schnelle Fortschritte.



Kinderkreuzweg im „Ambrela“.  
(Foto: E. Habel)

Am Nachmittag verwandeln sich die Räume der Caritas in ein offenes Kinderzentrum. Es besteht die Möglichkeit zum freien Spiel, aus Spenden ist eine reichhaltige Auswahl an Spielsachen zusammengekommen. Ein Schwerpunkt liegt bei den kreativen Angeboten. Beim Malen, Modellieren, Basteln und Werken geht es vorrangig um das Erlernen von Fertigkeiten, die den Kindern Sicherheit und Selbstbewusstsein vermitteln. Es wird gemeinsam gesungen und gespielt, für die Eröffnungsfeier wurde ein kleines Theaterstück eingeübt. Bei schönem Wetter werden die Aktivitäten nach draußen verlegt, in den nahen Schlosspark oder Wald. Der Tag endet mit einer Brotzeit und gemeinsamem Gebet. Insgesamt besuchen derzeit etwa 35 Kinder in mehreren Gruppen das Zentrum.

Die Caritas unterhält zusätzlich zum Kinderzentrum „Ambrela“ eine Kleiderkammer, sie hilft in akuten Nottfällen mit Lebensmitteln weiter und führt seit September das Programm Schulspeisung durch. Für Erwachsene bietet sie Vorträge und Workshops zu aktuellen Themen an und unterstützt sie bei Problemen mit Ämtern oder Vermietern. So ist inzwischen eine tragfähige Vertrauensbasis entstanden.

Für die Finanzierung sind bisher keinerlei staatliche Mittel geflossen. Es sind Bedingungen gestellt, die wir bisher nicht erfüllen konnten. Ab 2013 wird dies hoffentlich anders aussehen. Bislang werden die Dienste der Caritas Schluckenau durch Spenden aus Deutschland finanziert, für die ich an dieser Stelle herzlich danken möchte. Besonders Renovabis und das Sozialwerk der Ackermann-Gemeinde unterstützten uns großzügig und unbürokratisch in dieser schwierigen Anfangszeit.

„Ambrela“ heißt übrigens auf Romani Regenschirm. Im Theaterstück zur Eröffnung des Kinderzentrums flüchteten die Kinder vor dem Regen unter einen großen Schirm. Dort lernen sie, sich selbst einen kleinen Schirm anzufertigen, mit dem sie wieder hinaus in das Unwetter gehen können.

*Dr. Eva Habel, Direktorin*

*Wir bitten um Spenden auf das Konto des Sozialwerks der AG, Kennwort „Sozialarbeit Dr. Habel“. Vielen Dank!*

## Plasto Fantasto: Europa? WIR sind Europa!

**Junge Aktion.** 25 Kinder und Jugendliche erleben beim FrühlingsPlasto 2012, was Europa zusammenhält. Matthias Hartmann (17 Jahre alt, aus Würzburg) war erstmals im Team dabei und schildert seine ganz persönlichen Eindrücke: Die Stimmung bei unserem Frühlings-Plasto, das dieses Jahr in Karlshuld stattfand, war besonders ausgelassen, fröhlich und vor allem kreativ. Dies konnte ich insbesondere bei der Gestaltung der „Europa-Maskottchen“ bemerken, die in drei Gruppen gebastelt wurden. Sobald die Aufgabenstellung („Bastelt ein Maskottchen für die Europäische Union!“) heraus gegeben und Gruppen eingeteilt waren, wurde das Steuer von den Kindern und Jugendlichen in die Hand genommen. In unserer Gruppe ging es besonders schnell, aktiv und partizipativ zu: Einer Ideensammlung folgte eine kurzerhand durchgeführte Abstimmung, und schon war ein Plan zu erkennen. Nachdem die Materialien mehr oder weniger planlos zusammen-



Die Europa-Siegerschnecke mit ihrem Konstruktions-Team. (Foto JA)

gesucht waren, ging es, wie zu erwarten war (!), ziemlich geordnet und nach dem Prinzip der Arbeitsteilung an den Bau der geplanten Europa-Schnecke. Bau und Gestaltung der Schnecke waren schnell und einstimmig beschlossen, da sie ihrem Wesen nach zwar langsam und bedächtig, aber doch zielorientiert und sehr wichtig für das Ökosystem ist. Kreative Problemlösungen technischer

Fragen, wie etwa bei den Fühlern, ließen auf spätere Ingenieure schließen und die gestalterischen Meisterleistungen auf Produktdesigner von morgen. Als es dann zur Präsentation der anderen Maskottchen kam, die alle auf ähnlich gute Teamarbeit und Kreativität sowie künstlerisches Können beruhen, waren alle erstaunt, welche Künstler sich unter den Teilnehmern verbargen. Bei der anschließenden spannenden und sehr professionellen Wahl konnte sich jene Schnecke, die in eben beschriebener Bauphase erdacht und konstruiert wurde, als Siegerin herauskristalisieren, und natürlich war die Freude beim Siegerteam groß. Ebendiese Freude, Fröhlichkeit, Kreativität und Gemeinschaft haben mir die gesamte Woche über ausgesprochen gut gefallen, weswegen es für mich auch eine Ehre und Wohltat war, bei dieser Woche als „Teamler“ dabei gewesen zu sein. Ich freue mich schon auf nächstes Jahr!

*Matthias Hartmann*

## Heilige verbinden Völker



Die Musikgruppe des Bischöflichen Gymnasiums Pilsen erfüllte auf Einladung der AG den Gottesdienst in Mannheim mit Chorgesang. Hier posieren sie mit Weihbischof R. Hauke und Bischof L. Hučko (vorne) vor dem Osteuropa-Puzzle der Renovabis-Pfingstaktion.

Zahlreiche Sprachen Mittel- und Osteuropas erklangen beim Gottesdienst „Heilige verbinden Völker“ auf dem 98. Deutschen Katholikentag in Mannheim. Mehrere hundert Gläubige folgten der Einladung von Ackermann-Gemeinde, AKVO, Renovabis und Maximilian-Kolbe-Werk zu dem Gottesdienst mit Vertriebenenbischof Dr. Reinhard Hauke und Bischof Dr. Ladislav Hučko, Apostolischer Exarch in Prag. Die Musikalische Gestaltung lag beim Chor des Bischöflichen Gymnasiums Pilsen unter Leitung von Tomáš Kendl und dem Chor „Heimatmelodie“ der Russlanddeutschen aus Augsburg.

Während die Chorsänger noch probten, konnte man den frisch geweihten Priester Peter Bretl sehen, wie er mit Hand anlegte beim Aufbau des Renovabis-Europa-Puzzle, an dem sich Geschäftsführer Matthias Dörr mit Helferinnen und Helfern schon eine Weile versucht hatte. Bis zum feierlichen Einzug der Zelebranten war alles fertig: Weihbischof Dr. Reinhard Hauke, Erfurt, Bischof Dr. Ladislav Hučko, griechisch-orthodoxer Exarch, Prag, die Visitatoren Dr. Joachim Giela, Breslau/Branitz/Glatz und Msgr. Dr. Alexander Hoffmann für die Deutschen aus Russland, P. Stefan Dartmann SJ, Hautgeschäftsführer Renova-

bis, Dr. Ludwig Weiß, Geistlicher Beirat der Ackermann-Gemeinde und Diözesanvertriebenen-seelsorger in Freiburg, sowie der Neupriester Peter Bretl aus dem Kreis der Ackermann-Gemeinde. Bischof Dr. Hauke, Vertriebenen- und Aussiedlerbeauftragter der Deutschen Bischofskonferenz, wies angesichts von acht Prozent katholischer und 25 Prozent evangelischer Christen im Bistum Erfurt auf die Notwendigkeit hin, das Evangelium nach außen sichtbar zu machen und beispielhaft aus seinem Geiste zu leben, wie es die Heiligen, die nicht nur von einer europäischen Nation verehrt werden, zu allen Zeiten getan hätten. Sie können im Verhältnis von Deutschen und Tschechen Völker verbindende Funktion entfalten und die Christen Europas zusammenführen. Dazu gehörten der heilige Johannes von Nepomuk, Elisabeth von Thüringen-Ungarn, Maximilian Kolbe, Edith Stein, Katharina von Siena und Birgitta von Schweden, Benedikt von Nursia, Cyrill und Method, die hl. Agnes von Böhmen sowie Adalbert von Prag. Sie seien Symbolfiguren für das christliche Fundament Europas und den Zusammenhalt der europäischen Christen.

Werner Tampe

### Kurzmeldungen:

#### Peter Bretl zum Priester geweiht

Erzbischof Dr. Robert Zollitsch weihte am 6. Mai in Freiburg Peter Bretl (Foto) zum Priester. Der 38-Jährige aus Sickingen, der früher aktiv in der Jungen Aktion war und AG-Mitglied ist, war Speditionskaufmann sowie Versandsachbearbeiter und Gruppenleiter, bevor er in Lantershofen Theologie studierte. In der Erzdiözese Freiburg absolvierte er Gemeindepraktikum und Diakonatsjahr. Zu seinem Primizspruch hat Bretl den Vers Apg 4,20 gewählt: "Wir können unmöglich schweigen über



das, was wir gesehen und gehört haben." Das Foto entstand auf dem Katholikentag in Mannheim. Die Ackermann-Gemeinde, besonders die AG-Freiburg, gratuliert Peter Bretl sehr herzlich und wünscht ihm Gottes reichen Segen.

#### Trauer um Dr. Jaroslav Šabata

Am 14.6. starb im Alter von 84 Jahren der ehemalige Dissident und Dr. phil. Jaroslav Šabata. Er gehörte zu den prägenden Persönlichkeiten der Bernard-Bolzano-Gesellschaft in Prag. Ein Nachruf folgt in Heft 3-2012. R.I.P. ag

#### Karl Wuchterl zum 75.

Msgr. Karl Wuchterl vollendete am 22. Juni sein 75. Lebensjahr. Er darf auf ein interessantes, abwechslungsreiches Leben zurückschauen: Geboren in Nedra-schitz Kreis Mies, 1946 vertrieben, 1964 zum Priester geweiht und seit 1969 AG-Mitglied, war er unter anderem Geistlicher Beirat der Jungen Aktion, Bundespräsident des BDKJ und Leiter der Arbeitsstelle für Jugendseelsorge in Düsseldorf. 2009 wurde Karl Wuchterl zum Visitor für die Seelsorge an den Sudetendeutschen und Karpatendeutschen ernannt, ein Jahr später zum Monsignore. Sein Amt als Visitor erfüllt er mit Schwung, Engagement und Liebe zu seiner Heimat. Nun steht er auch dem Sudetendeutschen Priesterwerk vor. Wir alle, die wir Karl Wuchterl kennen, sind begeistert von seiner einfühlsamen Art, vor allem jungen Menschen gegenüber, seiner Liebenswürdigkeit und seinem klaren Weg, den er uns überzeugend vorlebt. Wir wünschen ihm von Herzen, er begleite uns weiterhin mit seinem Engagement. Ad multos annos felicissimos!

Msgr. Dieter Olbrich



#### Dr. Walter Rzepka 80 Jahre

Der Ehrenvorsitzende der Ackermann-Gemeinde, Dr. Walter Rzepka, konnte am 1. Juni seinen 80. Geburtstag feiern.

Mit seinen inhaltlichen Impulsen hat der ehemalige Bundesvorsitzende (1998-2004) die AG maßgeblich geprägt, wie jüngst auf dem Hauptpodium der AG (Foto) beim Mannheimer Katholikentag. Auch auf diesem Wege die besten Glückwünsche für das nächste Lebensjahrzehnt!

#### Ján Mlynárik verstorben

Am 26. März starb im Alter von 79 Jahren der slowakische Historiker, Dissident und Politiker Ján Mlynárik. Er war Bürgerrechtler, Unterzeichner der Charta 77 und Abgeordneter des tschechoslowakischen Parlaments. Unter dem Pseudonym „Danubius“ veröffentlichte er 1978 seine „Thesen“ über die Vertreibung der Sudetendeutschen und thematisierte diese damit als einer der ersten mit unglaublicher Zivilcourage als Unrecht. Dies bezahlte er mit Gefängnishaft, danach musste er ins Exil gehen. In den 1980er Jahren arbeitete er in Deutschland mit den Rundfunksendern Radio Free Europe, BBC und Deutschlandfunk, nach der Rückkehr in seine Heimat dozierte er an der Karlsuniversität Prag. 2003 erhielt er die Adalbert-Stifter-Medaille und erschien sein Werk „Fortgesetzte Vertreibung, Vorgänge im tschechischen Grenzgebiet 1945-1953 auf Deutsch.“ ag

Bedauernswerterweise ist in Folge 1/2012 des Mitteilungsblattes ‚Der Ackermann‘ der Hinweis unterblieben, dass der Text von Anna Knechtel zum Tod von Baronin Johanna von Herzogenberg redaktionell bearbeitet wurde.



## Grübelnder Beichtvater über Glauben und Kirche



Um den Glauben in Zeiten der Ungewissheit, das Paradoxon des Sieges durch die Niederlage geht es dem Prager Psychotherapeuten und Theologieprofessor, Seelsorger der Akademischen Gemeinde Prag und Inhaber des Romano-Guardini-Preises, Tomáš Halík. Dr. Otfried Pustejovsky übersetzte das anregende, anspruchsvolle, Zündstoff enthaltende und doch leicht lesbare Buch aus dem Tschechischen. Man ahnt, wie er mit mancher Stelle gerungen hat. Pustejovsky ist es zu danken, dass die Gedanken des Autors, der mit immer neuen Bildern und Begriffen das Geheimnis Gottes umkreist und zu verdeutlichen sucht, dem Leser verständlich werden.

Die 16 Kapitel mit je einem kritischen Apparat entstanden im Jahre 2005 in der Einsiedelei eines Klosters im Rhein-Main-Gebiet, zum Teil vor einer kleinen Monstranz, und wurden jetzt für die Übertragung ins Deutsche überarbeitet. Es gibt Sätze, bei denen man erst einmal schlucken muss. Nach Ansicht des Rezensenten zerfällt das Buch in zwei Teile. Zunächst wird in manchmal fast überheblichen Zeilen die von den Pfarrern in Tschechien gepredigte Theologie

in Frage gestellt: „Wir müssen den Menschen zur rechten Zeit sagen, dass Gott im unzugänglichen Licht erscheint“. (S. 90) „Pfarrerzusammenkünfte meide ich ..., weil ich spüre, dass eine gewisse Form der Religion sich unaufhaltsam entfernt ..., von der kein Stein mehr auf dem anderen bleiben wird“. (S. 101) „Ein tschechischer Priester hat einmal unsere Kirche mit einer Mühle verglichen, die zwar noch klappert, aber nicht mehr mahlt“. (S. 102) Und da ist dann noch der beklemmende Satz über die „Großindustrie religiöser Vereinfachungsinstrumentarien“. (S. 88)

Der Fundamentalismus ist für Halík eine „Glaubenskrankheit, die sich innerhalb der Mauern der Vergangenheit vor der beunruhigenden Kompliziertheit des Lebens verschancen will“. (S. 39) Ein in Zweifeln errungener und gelebter Glaube sei in den hergebrachten kirchlichen Formen kaum noch möglich. Er sieht eine radikale Veränderung der Kirche voraus, wird aber leider nicht konkret: „Der Glaube ist im Unterschied zur Religion, die vererbt wird und durch Tradition und Autorität gebunden ist, eine Erfahrung, welche durch Umkehr entsteht“. (S. 126) „Wer auch immer in den Glauben eingeführt wird, muss klar gesagt bekommen, dass er in die Welt des Geheimnisses und der Tiefe eingeführt wird, dass Jesus kein Kamerad ist“. (S. 89)

In der zweiten Hälfte seines Buches wird Halík persönlicher und führt zum Beweis seiner Thesen auch Theologen anderer Religionsgemeinschaften an. „Gott weiß warum, das reicht mir“. „Nicht Glaube, Hoffnung und Liebe befinden sich in der Krise, für unsere Zeit wird die Hoffnung das Allerwichtigste sein. Dem Ende entgegen geht die von der Aufklärung bestimmte neuzeitliche Religion“. (S. 165) Unsere Religion ist nach Halík vielfach unterentwickelt.

Es empfiehlt sich, Halíks Buch nicht auf einmal zu lesen. Fast jedes der einzelnen Kapitel sollte durchdacht und diskutiert werden, manches entlässt ratlos. Was also ist zu tun, was ergibt sich aus den Gedanken eines bekannten Theologen, wenn er „einen neuen Frühling des Christentums“, eine neue Evangelisierung in Frage stellt, weil wir uns dadurch vormachen, um die Kirche sei es ja gar nicht so schlecht bestellt. Für Halík sind wir vom rechten Wege abgekommen. (S. 292) Das Fazit: „Die Religion, welche dahin schwindet, versuchte sich an der Beseitigung des Paradoxons unseres Wirklichkeitserlebens, der österliche Glaube aber lehrt, mit Paradoxa zu leben“. (S. 315)

Dr. Norbert Matern  
Tomaš Halík: *Nachtgedanken eines Beichtvaters - Glaube in Zeiten der Ungewissheit*, Herder Verlag 2012, 319 S., ISBN 978-3-451-30620-4, € 16,99.

### Rheinisches Rondeau



Gerade für die Nachgeborenen, die Krieg, Flucht und Vertreibung nicht erleben und in den Trümmern groß werden mussten, ist dieses Buch ein großer Gewinn.

Jenny Schon zeigt das Leben im Rheinland des

Nachkriegsdeutschlands aus einer sehr persönlichen Sicht. Die Autorin bestätigt und ergänzt Vieles, was die Eltern späterer Generationen erzählten. Bei der Lektüre wird die Armut wieder lebendig, das Spießige und auch das Frauenbild, das damals vorherrschte. Viele Jüngere heute scheinen dies alles vergessen zu haben. Es ist gut, dass durch dieses Buch die Erinnerung an die noch gar nicht so lang zurückliegende Vergangenheit lebendig bleibt. Jenny Schon beschreibt sensibel und eindringlich das Flüchtlingsdasein und die Folgen der Vertreibung, und wie sie den Sprung nach „Sibirien“ wagte, wie Berlin damals genannt wurde. Eine sehr bereichernde Lektüre.

Hannelore Damm

Jenny Schon, *Rheinisches Rondeau – Kindheit im Adenauer-Deutschland. Erzählungen, Gedichte*, 246 Seiten, ISBN 978-3-86465-010-9, € 18,80.

### Zu Fuß deutsch-tschechische Nachbarschaft erleben



Das Buch, vor allem auch das Hörbuch: „Zu Fuß auf der Goldenen Straße“ ist aus einer gemeinsamen Reise von Friedrich Brandl, Bernhard Setzwein und Harald Grill entstanden.

Die drei Schriftsteller aus der Oberpfalz beschließen, einen Abschnitt der mittelalterlichen Goldenen Straße zu erlaufen. Die Straße führt von Prag nach Nürnberg – die drei laufen von Pilsen nach Amberg. Den Weg beginnen sie in Pilsen, wo ihnen auch zum ersten Mal Rudolph II. begegnet, der hier verweilt, um der Pest in Prag auszuweichen. Dieser wundert sich natürlich stark über die Tschechische Bahn und ihr rasantes Tempo und das Auftreten unserer drei Akteure wie Autoren.

Grandios verweben die drei Schriftsteller ihre düster-geheimnisvollen Gedanken zu einem beeindruckenden Gesamtwerk. Sie greifen das Phänomen des Tschechisch Lernens auf Reisen auf und berichten über interessante wie fragwürdige Kontakte. Auch das Laufen wird in dieser ganz eigenen Gedankenwelt reflektiert. Fast könnte man meinen, kaum sei man zu Fuß unterwegs, schon

entdecke der Mensch seine philosophische Ader. Ob das Harpe Kerkeling, meine Reisegenossen und ich oder diese Drei sind. Man sucht das Geheimnisvolle und den Mystizismus hinter all dem Profanen, dem man im Alltag kaum Beachtung schenkt.

Mit ihrem Grenzgängertum schaffen es die Drei, eine völlig neue Perspektive auf die deutsch-tschechische Nachbarschaft zu werfen. Diese oberpfälzische Gedankenwelt, die Werner Fritschs Hörspiel „Sense“ hervorgebracht hat, eine äußerst beeindruckende wie umstrittene monologisch-gesellschaftsspiegelnde Schimpffirade eines direkten Grenzanliegers, scheint unerschöpflich zu sein. Durchwegs befinden sie sich mit ihrem feinen Humor und den kafkaesken Situationen auf einem steilen Grat zwischen Hörvergnügen und Hörerqual, faszinierend ist es trotzdem. Am besten, man probiert es selber mal aus! Samuel Raz, Friedrich Brandl, Bernhard Setzwein, Harald Grill, „Zu Fuß auf der Goldenen Straße: Eine literarische Wanderung von Pilsen nach Amberg“ 2009; als Audio-book: „Zu Fuß auf der Goldenen Straße: Drei Autoren unterwegs, begleitet vom Duo De Clarinettes-Basses“ 2008, Verlag St. Michaelsbund, € 16,50.



## Karl IV. — Brückenbauer in Neuböhmen



Im Hof der Kaiserburg.

**AG Bamberg.** In Lauf an der Pegnitz verbrachte die Ackermann-Gemeinde der Diözese Bamberg und Eichstätt ihren Gemeinschaftstag mit ca. 50 Teilnehmern, die von StD

Horst Schieß, Vorsitzender in der Diözese Bamberg, begrüßt wurden. Den feierlichen Gottesdienst in der Kirche St. Otto zelebrierte zu Beginn Pfarrer Markus Goller aus Fürth, selbst engagiert in der Ackermann-Gemeinde. Die Führung durch die historisch sehr

interessante Stadt, die unter Kaiser Karl IV. ihre mittelalterliche Blütezeit erlebte, bot viel Wissenswertes. Karl IV. hat dieses Gebiet für die Errichtung einer Landbrücke von Prag über Nürnberg nach Frankfurt erworben und in das Königreich Böhmen inkorporiert, daher der Name „Neuböhmen“. Die 1356-1360 erbaute Kaiserburg (Wenzelsschloss) erinnert noch heute an ihn. Der Rundgang durch die Stadt führte zur evangelischen Sankt Johannes-Kirche, durch die beeindruckenden Felsenkeller in neun Meter Tiefe zum Glockengießerspital mit einem malerischen Innenhof und zur Schleifmühle aus dem 16. Jahrhundert. Höhepunkt war der Besuch der Kaiserburg auf einer Flussinsel mit ihrem Wappensaal, dessen Wände geschmückt sind mit den Wappen des böhmischen Adels und der Städte Böhmens.

*Franz Bauer*

## Nepomukfeier



Am Fuße der Statue: v.l. H. Schieß, F. Bauer, Msgr. K. Wuchterl und H.-J. Elsner.

**AG Bamberg.** Mit Gottesdienst und Lichterfeier auf der Oberen Brücke gedachte die Ackermann-Gemeinde der Erzdiözese Bamberg

ihres Patrons. Nach 1950 hatte sie Johannes von Nepomuk als Fürsprecher für ihre verfolgten Landsleute angerufen. Der Diözesanvorsitzende Horst Schieß, Msgr. Karl Wuchterl, der Geistliche Beirat Hans-Jörg Elsner und Franz Bauer gestalteten die Feier. Seit fast 50 Jahren treiben am Ende der Feier die Lichter den Alten Kanal der Regnitz hinunter.

*Christiane Dillig*

## Wie Fremde zur Heimat wurde

**AG Freiburg.** „Meine Familie und alles, was ich habe, ist hier, aber hier ist dennoch nicht meine Heimat.“ – diese Aussage seines Interviewpartners Fritz Baier hat Dr. Rainer Bendel, Professor für Kirchengeschichte an der Katholisch-Theologischen Fakultät der Universität Tübingen an den Anfang seines Referates „Neue Heimat im Südwesten?“ auf der 58. Waldhoftagung der Ackermann-Gemeinde in Freiburg gestellt. Nur wenige Tage zuvor war Baier unerwartet verstorben. Das Interview ist nachzulesen in der Broschüre „Wie Fremde zur Heimat wurde. Aspekte der Integration. Aus dem Leben bekannter Persönlichkeiten“, in der Reihe „Deutsche Kultur und Geschichte im östlichen Europa“, „Haus der Heimat“ Stuttgart. Baier sagte darin, es gebe für ihn als Bauernsohn aus dem Egerland nur *eine* Heimat, und diese sei

setzungen für eine gelungene Integration und das Finden einer *neuen* Heimat in der „Fremde“. Eine Reihe weiterer prominenter Persönlichkeiten mit „Vertriebenen-hintergrund“ lässt Bendel in der Broschüre zu Wort kommen oder zeichnet ihr Leben nach, so der Freiburger Erzbischof Dr. R. Zollitsch, P. Härtling, Prof. B. Keil, A. Overath und M. Taubitz, H. Scheunchen, Bundespräsident a.D. H. Köhler, V. Kauder, D. von Mutius, Dr. H. Czaja und O. H. Hajek.

Unter welchen Voraussetzungen Heimat wieder neu wachsen könne und welcher Anteil hierbei den Kirchen zukommt, sieht Bendel in der Empathie mit den Vertriebenen beantwortet, wie sie besonders von dem Tübinger Pastoraltheologen Franz Xaver Arnold 1947 gefordert worden war. Dieser war der Ansicht, Pfarrgemeinden seien die tragende, nährnde, bergende Gemeinschaft, in Wahrheit eine Heimat für die Seele des Menschen. Zuvor hatte Professor Dr. Werner Mezger, Inhaber des Lehrstuhls für Europäische Ethnologie der Universität Freiburg, sein Thema „Heimat und Identität im Zeitalter der Globalisierung“ über die europäischen Bezüge gespannt. Raum und Gesellschaft, die im 20. Jahrhundert und am Anfang des 3. Jahrtausends ungeahnte Veränderungen erfahren hätten und sich weiter rapide veränderten, bestimmten heute den Begriff Heimat. Frau Dr. Elisabeth Fendl leitete die Podiumsdiskussion „Wo ist meine Heimat?/Kde domov můj?“ mit Birgit Nauheimer, Dr. Markéta Hájková-Barth, Erich Pohl, stellvertretender Vorsitzender und Leiter der Tagung, und Gottfried Niedermeier. Geistlicher Beirat Dr. Ludwig sprach richtungsweisende Worte.

*Werner Tampe*

## Auf böhmischen Spuren



Beim Rundgang durch Büdingen vor dem prächtigen „Jerusalem Tor“; rechts Geistlicher Beirat Pfarrer K. Kindermann.

**AG Hessen.** Die Ackermann-Gemeinde Wiesbaden/Untertaunus reiste per Bus in die Wetterau. Hessen verbindet zahlreiche Spuren mit Böhmen und Mähren. So durchquerte Kaiser Karl IV. auf seinen Reisen von Prag aus immer wieder hessische Gebiete, woran bis heute etliche Stadtgründungen erinnern. Zahllose Bezüge gibt es auch aktuell zwischen Hessen und dem Sudetenland. Im Jahr 1950 stammten 400.000 Vertriebene in Hessen aus dem Sudetenland. Viele von ihnen trugen maßgeblich zum Wiederaufbau des neuen Bundeslandes bei. Aus dem Kreis der AG waren dies u.a. Richard Hackenberg und der jetzige AG-Ehrenvorsitzende Rudolf Friedrich, einst MdL und Regierungsbeauftragter für die Heimatvertriebenen und Spätaussiedler. Beim Rundgang durch die mittelalterlich geprägte Stadt Büdingen wurde auf viele dieser Bezüge hingewiesen, so das „Jerusalem Stadttor“. Vor zwei Jahren erst wurde ein Museum erbaut, das über die Kelten informiert. Die wechselvolle Geschichte der Besiedelung auch der böhmischen Länder stellte den 40 Teilnehmern des Busausflugs die Fragwürdigkeit manchen Besitzumsdenkens vor Augen.

*Erhard Knechtel*



B. Nauheimer, M. Hajkova-Barth, Dr. E. Fendl, E. Pohl, G. Niedermeier (v.l.) nahmen an der Podiumsdiskussion teil.

dort, woher er kommt, - und dies, obgleich er seit Kriegsende in Nordbaden ansässig war, Mitgründer der AG in der Erzdiözese Freiburg und 30 Jahre an ihrer Spitze, viele Jahre Bundestagsabgeordneter und langjähriger Oberbürgermeister, verheiratet mit einer Badenserin. Waren dies alles doch beste Voraus-

## Přemysl Pitter - tschechischer Theologe und Humanist

**AG Limburg.** Versöhnung ist seit ihrer Gründung 1946 das zentrale Thema der Ackermann-Gemeinde. Eine sehr eindrucksvolle Persönlichkeit ist der tschechische Theologe, Humanist und Pazifist Přemysl Pitter (1895-1976), dessen Leben und Wirken im Mittelpunkt der Frühjahrstagung des Kulturseminars der AG Limburg im März in St. Hedwig, Frankfurt-Griesheim, standen.

Der Bamberger Oberstudienrat a.D. Franz Bauer zeigte in einem eindrucksvollen Vortrag auf, wer Pitter war und welchen großen Beitrag er aus dem Geist des Evangeliums für verfolgte und gequälte Menschen leistete.



F. Bauer regte die Besucher zu großer Aufmerksamkeit an.

Sein Lebenswerk hat Vorbildcharakter für alle Menschen guten Willens. (In Folge 2/2011 und 1/2012 haben wir bereits über Pitter berichtet.)

Franz Bauer zitierte in seinem Referat Passagen aus Pitters Briefen und Schriften, so zum Beispiel: "Heutzutage leiden viele unschuldige Menschen [gemeint sind Deutsche 1945/46]. Für unsere Nation ist das umso schlimmer, weil Unrecht, Gewalt und Unbill von Mitgliedern unseres Volkes ausgeübt werden. Durch Nachahmung der SS-Männer erniedrigen wir uns auf ihr Niveau. Dies

ist des Volkes von Hus und Masaryk unwürdig und widerspricht unserer nationalen Tradition. Darum sollten wenigstens jene, die sich Christen nennen, ... nicht schweigen, sondern Gewissen des Volkes sein."

Přemysl Pitter äußerte sich auch im Namen der Union tschechoslowakischer Protestanten in den USA, in Kanada und in anderen freien Ländern: "Ich spreche für meine tschechischen Glaubensbrüder, und da fühle ich mich verpflichtet, unsere Schuld und unser Versagen zu bekennen. Wir haben geschwiegen, als Ihr aus Eurer Heimat vertrieben wurdet. Wir haben nicht laut protestiert, als viele unserer deutschen Landsleute misshandelt wurden, wir haben nicht genug geholfen, wo Hilfe dringend notwendig war .... Das ist die Sünde, für die wir Tschechen nun büßen müssen und die Gott uns nicht vergeben wird, ehe wir nicht aufrichtig und reumütig gestehen und ehe wir uns nicht bemühen, mit Gottes Hilfe gut zu machen, was sich gut machen lässt." Nach der Aussprache zum Vortrag dankte der AG-Diözesanvorsitzende Peter Hoffmann Franz Bauer.

*Dr. Wilhelm Platz*

Das Büro der AG in Frankfurt ist mit Frau Dorota Günther, zugleich Mitarbeiterin in der Trägerpfarre Mariae Himmelfahrt des St. Hedwigsforums, als Nachfolgerin des langjährigen Diözesansekretärs Wolfgang Tobisch neu besetzt. Wir wünschen ihr einen guten Start.

*ag Limburg*

## Vielfältige Brücken

**AG Limburg.** Johannes Nepomuk, der vor mehr als sechshundert Jahren verhaftete, gefolterte und getötete Priester und Märtyrer, kann uns auch heute immer wieder in unserem Glauben stärken. Bezirksdekan Franz-Josef Kremer wies dabei auf die Heiligen als Mutmacher im Glauben und Verkündiger der frohen Botschaft hin. BdV-Kreisverband Limburg-Weilburg, Ortsverband Villmar, Ackermann-Gemeinde und Egerländer Gmoiz Limburg luden zur Nepomukfeier an der Gedenkstätte der Vertreibung auf der Marmorbrücke in Villmar ein.

Johannes Nepomuk sei in vielfältiger Weise Brückenbauer gewesen: zwischen Bischof und Menschen, Kaiser und Bischof, weltlicher Macht und kirchlicher Führung, Gott und den Menschen. So könne Nepomuk auch uns Mut machen, aufeinander zuzugehen und ein neues Miteinander einzuüben. Die Jugend der AG ließ zum Abschluss die Lichter auf der Lahn schwimmen.

*Franz Krotzky*



Gestalteten die Gedenkfeier v. li.: G. Daum, F. Krotzky, F.-J. Kremer, O. Riedl sowie H. Schlenz und A. Kauschat. (Foto: Horz)

## Schriftsteller deutscher und tschechischer Sprache als Brückenbauer

**AG Mainz.** „Bei Euch bin ich gerne, ich komme wieder. Es ist erstaunlich, wie viele Literaturfreunde Ihr habt. Hier gibt es ein echtes Interesse daran, was in Tschechien heute geschieht.“ So Jaroslav Rudiš, der heute international wohl bekannteste tschechische Schriftsteller der jüngeren Generation, der an der 12. Literaturtagung der Ackermann-Gemeinde Mainz in Heppenheim „Schriftsteller als Brückenbauer zwischen Tschechen und Deutschen“ als Referent teilnahm. Seine Vorstellung des Comic-Romans ‚Alois Nebel‘, der erst jüngst in Deutschland erschienen ist und dessen Verfilmung im Sommer in die Kinos kommen soll, und eine Lesung aus „Grand Hotel“ waren Höhepunkt am Ende der Tagung. Er sehe die Lasten aus der Geschichte als ein „Trauma“ an; deshalb versuche er, an diesen Themen zu arbeiten und zur Heilung beizutragen.

Moderator Norbert Irgang erinnerte an den herausragenden Brückenbauer, den im Herbst 2011 verstorbenen Jiří Gruša. Über 80 Teilnehmer sowie eine Delega-



„Ackermänner“ und Schriftsteller waren in Heppenheim vereint. (Foto: H. Jundt)

tion des Bischöflichen Gymnasiums in Ostrau/Ostrava, sechs Schülerinnen und Schüler sowie zwei Lehrkräfte, konnte Irgang begrüßen. Als Ehrengäste kamen die Autorin Herma Kennel („Bergersdorf“) und Staatsminister a.D. Hartmut Holzappel, Vorsitzender des Hessischen Literaturrates und Förderer der deutsch-tschechischen Literaturbeziehungen. Die hessische Landesbeauftragte für Vertriebene und Spätaussiedler, Margarete Ziegler-Raschdorf, stellte ihre Arbeit vor. Mit dem Beitrag „Tschechische Fil-

me, die das Schicksal der Deutschen in Böhmen und Mähren reflektieren“, ging Pater Dr. Jan Larisch, Präsident des Caritas-Verbandes der Diözese Ostrau-Troppau, auf das Thema Brückenbau ein. Welche deutsche Literatur heute in Tschechien gelesen wird, erläuterte Viera Ságlová, Deutschlehrerin am Bischöflichen Gymnasium in Ostrau. Über Johannes Urzidil (1896-1970; „HinterNational“) und Johannes von Saaz („Der Ackermann aus Böhmen“) sprach der Vorsitzende der AG Mainz, Gerold Schmiedbach. Einen der wichtigsten tschechischen Schriftsteller des 19. Jahrhunderts stellte Frau Dr. Marketa Hajkova-Barth mit Jan Neruda (1834-1891; „Kleinseitner Geschichten“) vor. Die Gegenwartsliteratur behandelte Frau Dr. Lucie Černohousová, Direktorin des „Prager Literaturhauses deutschsprachiger Autoren“, das die 2008 verstorbene Lenka Reinerová mitinitiierte. Ingrid Schneider hatte die Tagung hervorragend organisiert.

*Gerold Schmiedbach/ag*



## Heimatsammlungen im föderalen Europa?



V.l.: Dr. G. Herbig, Dr. V. Chyský,  
Dr. M. Bode, C. Sormes, Dr. M. Bogade.

**AG Nordwest.** „Sind die Heimatsammlungen (Heimatmuseen, Heimatstuben) der Vertriebenen noch zu retten?“ Mit dieser Frage beschäftigte sich unter der Leitung von Frau Dr. Marie Bode die Ackermann-Gemeinde Nordwest bei ihrer Frühjahrstagung in Essen, an der neben etwa 35 Personen erfreulicherweise auch wieder junge tschechische Schüler teilnahmen.

Einstieg in das Thema bildete das Referat von Dr. Marco Bogade vom Bundesinstitut für Kultur und Geschichte der Deutschen im östlichen Europa. Der Referent, der dem Bundesvorstand der AG angehört, schilderte die Aufgaben seines Instituts, zu denen neben einer Übersicht über die Heimatsammlungen auch Zeitzeugenberichte über die Vertreibung und die Förderung erhaltenswerter Kulturdenkmäler in der ehemaligen Heimat gehören. Werden sich in den Patenstädten noch genügend Menschen der jüngeren Generationen finden, die sich der Pflege dieser Heimatsammlungen widmen? Vielleicht sind auch tschechische und slowakische Gemeinden, vor allem Partnerstädte, interessiert, ihren Bürgern dieses Kulturgut

zu zeigen, um so eine empfindliche Lücke im Geschichtsbewusstsein zu schließen; der Kommunismus hatte diese historischen Wahrheiten ja konsequent unterdrückt.

Mit der Vision Friedrich Naumanns von einem konföderierten Mitteleuropa befasste sich Dr. Václav Chyský. In der Zwischenkriegszeit in Brünn/Brno aufgewachsen, emigrierte der Tiermediziner 1968 nach der sowjetischen Besatzung seines Landes mit seiner Frau zu Freunden nach Westdeutschland; er ist seit vielen Jahren der AG Nordwest eng verbunden. Der Referent schilderte, wie sich im 19. Jahrhundert die Idee eines deutsch beherrschten Mitteleuropas unter dem Einfluss von Sozialdarwinismus und Pangermanismus ausbreitete und selbst bei Marx und Engels zu finden ist. So tauchte schon beim Vorsitzenden des Alldeutschen Verbandes Haase der Begriff der „Vertreibung“ auf, dort jedoch der Tschechen durch die Deutschen. Nach Naumann sollte Mitteleuropa aus dem damaligen Deutschen Reich und Österreich-Ungarn als Bund souveräner Staaten gebildet und machtpolitischer Gegenpol zu den westlichen Kolonialmächten und dem zaristischen Russland werden. Allerdings sollte auch dieser Bund aus Herrscher- und Nebenvölkern bestehen. In Vortrag und Diskussion wurde deutlich, dass sich diese Machtvisionen grundlegend von der Konzeption einer föderalen, gleichberechtigten Völkergemeinschaft unterscheiden, wie sie seit mehr als 50 Jahren schrittweise in der Europäischen Union verwirklicht wird. *Dr. Gottfried Herbig*

## Dialog auf Augenhöhe



Vor der Wallfahrtskirche „Maria Heil der Kranken“ auf dem Habsberg.

**AG Regensburg.** Neu motiviert zu weiterer guter Zusammenarbeit mit ihren Partnern aus der Diözese Pilsen/Pizeň, beendete die Ackermann-Gemeinde Regensburg ihr Frühjahrstreffen auf dem

Habsberg. Neben zahlreichen tschechischen Teilnehmern begrüßte der Vorsitzende Leonhard Fuchs auch den Geistlichen Beirat Domkapitular Johannes Neumüller. Anhand gelungener Beispiele für Partnerschaften im Bereich von Kindergärten und Schulen, aber auch für freundschaftliche Kontakte im privaten Bereich wurden Möglichkeiten zum weiteren Ausbau der Beziehungen diskutiert. Mögliche Probleme und Irritationen wurden nicht ausgeklammert.

Der Referent für Dialog und Partnerschaft von Renovabis, Thomas Müller-Boehr, betonte, jeder Dialog müsse „auf Augenhöhe“ geführt werden. Früher waren es Hilfsprojekte, heute müsse die unmittelbare Begegnung der Menschen auf dem Fundament des christlichen Glaubens „Kerngeschäft der Partnerschaft“ sein. Im Hinblick auf den Verbändetag 2013 in Regensburg vereinbarte man weitere Treffen zur frühzeitigen Planung und Organisation gemeinsamer Aktivitäten. *Leonhard Fuchs*

## Preußler in neuem Licht

**AG Stuttgart.** Bei der Jahrestagung des „Bischof-Neumann-Kreises“ der Ackermann-Gemeinde in Rechberg sprach am 24. März die junge Germanistin Kateřina Kovačková aus Pilsen/Pizeň über ein unterschätztes Werk des als Kinder- und Jugendbuchautor weltbekannten Otfried Preußler.

Seine Bücher, wie „Hotzenplotz“ und „Krabat“, in 55 Sprachen übersetzt, erreichten eine deutschsprachige Gesamtauflage von 15,2 Millionen Exemplaren.



M. J. Roos (li.) und K. Kovačková sprachen über Preußlers Roman. (Foto: S. Teppert)

Demgegenüber ist allerdings Preußlers Roman „Die Flucht nach Ägypten. Königlich böhmischer Teil“, ein vielschichtiges Buch für Erwachsene, wie die Referentin überzeugend zeigte, verkannt worden. Kovačková wurde für ihre Magisterarbeit über diesen Roman 2010 mit dem Adolf-Klima-Preis ausgezeichnet. Die Literaturwissenschaftlerin legte ihren einstigen Landsleuten dar, der 1978 erschienene Roman habe wie kein anderes Werk aus dem deutsch-böhmischen Raum eine völkerversöhnende, auf christlichen Werten fundierte Botschaft. Er werde aber bei weitem nicht in wünschenswertem Maß gelesen.

Im Diskussionsteil wurden weitere Autoren des sudetendeutsch-böhmischen Raumes, wie etwa Annelies Schwarz, Tomáš Halík und Josef Holub, thematisiert. Letzterem widmet Kovačková nun ihre Dissertation an der Uni München. Sie bedauert, dass die Tschechen von der deutsch-altösterreichischen Vergangenheit zehren, ohne es zu wissen. Es herrsche Gedächtnisverlust und eine transgenerationale Traumatisierung. Obgleich 3,5 Millionen einstige Mitbürger „wie weggezaubert“ sind, könne man das verfernte Erbe der Sudetendeutschen in Böhmen nicht auslöschen. Immer mehr junge Tschechen interessieren sich für die gemeinsame Geschichte und füllen das lange Schweigen im offiziellen Diskurs mit neuer Wissbegier und Bereitschaft zur Verständigung. Kovačková sieht sich durch die Neuentdeckung tabuisierter Geschichte dem deutsch-tschechischen Dialog verpflichtet. Tagungsleiter und Diözesanvorsitzender Michael Joachim Roos möchte Preußlers Roman zur Grundlage der Zusammenarbeit zwischen den entfremdeten Nachbarn erheben. *Stefan P. Teppert*

## Etwas Sinnvolles aufbauen

**AG Stuttgart.** Die 64. Wallfahrt der Vertriebenen auf den Schönenberg am 20. Mai führte das Motto „Begegnung mit Mittel- und Osteuropa“ und stand ganz im Zeichen des Versöhnungswerks mit den ehemaligen Heimatländern. Gäste aus Serbien und über 500 Pilger waren gekommen. Hauptzebrant war Dr. László Német, Bischof der Diözese Zrenjanin/Großbetschkerek in Serbien. In seiner Begleitung befand sich der Domchor „Emmanuel“, der schon am Abend zuvor



Bischof L. Német inmitten der Konzelebranten.

eine eindrucksvolle Vorstellung mit Liedern in ungarischer, lateinischer, deutscher und italienischer Sprache geboten hatte. Das gemischte Ensemble unter Leitung von Emma Konrád bemüht sich um die Pflege des geistlichen und weltlichen Chorgesangs. Den zweiten Teil der erbaulichen Chorbegegnung bestritt der Männerchor „Liederkrantz Ellwangen“ unter Leitung Hans Kuchers vor allem mit geistlichen Liedern.

Bürgermeister Volker Grab erinnerte am Sonntagvormittag die Versammelten an die Wallfahrt am 1. Mai 1960, als Bundeskanzler Konrad Adenauer zu 50.000 Menschen sprach. Die Wallfahrt auf den Schönenberg war nach Adenauer ein Brückenschlag zwischen der alten und der neuen Heimat.

Beim Pontifikalamt bezeichnete Matthias Koschar, Geistlicher Beirat und Diözesanvertriebenenseelsorger, Bischof Német als wahrhaft katholischen Menschen, dem als überzeugtem Europäer die Einigkeit der Christen vorrangig sei. Ondřej Matějka aus Prag, Gründer und Leiter des Versöhnungsprojekts „Antikomplex“ in der Tschechischen Republik, sprach bei der Glaubenskundgebung mit bemerkenswerter Offenheit als Vertreter eines Volkes, „das Sie vor 60 Jahren vertrieben hat“. Ziel der Versöhnung sei es, aus Trümmern etwas Sinnvolles aufzubauen. Unter dem Motto „Vertrieben – interniert – deportiert“ mutete Bruni Adler bei der Autorenlesung den Hörern viel zu. Eine Maiandacht rundete die Wallfahrt ab. Visitor Topits stellte dabei drei Marien-Wallfahrtskirchen in Osteuropa vor: Albendorf, genannt das „schlesische Jerusalem“, „Maria Schnee“ und „Maria Radna“.

Stefan P. Teppert

## Macht und Religion in der böhmischen Geschichte

**AG Südost.** Christliches Leben in der Geschichte der böhmischen Länder war das Thema des Wochenendes der Information und Begegnung der Ackermann-Gemeinde in der Region Süd-Ost vom 20.-22. April im Bischof-Benno-Haus in Schmochitz bei Bautzen. Über 80 Teilnehmer waren gekommen, von Rostock bis Brunn, viele aus Tschechien.

Mit dem nordböhmischen Maler Josef Stegl aus Tetschen/Decin und der Fotografenfamilie Weißgärber befasste sich Ursula Weißgärber (Berlin-Schöneberg). Dr. Pavel Kurka, Prag, referierte zum Verhältnis von Katholischer Kirche und Jan Hus in Böhmen. Pfarrer H. Bohaboj trug den Beitrag von Dr. Jaroslav Šebek, Historiker aus Prag, der verhindert war, vor: „Magister Johannes Hus als Ikone der nationalen und sozialen Strömung im 19. und 20. Jahrhundert“, über Gegenreformation und Rekatholisierung, die zur „tschechischen Wiedergeburt“ führten. Nach Dr. Siegfried Seifert („Gegenreformation in Böhmen“) ist bereits der Begriff ‚Gegenreformation‘ (19. Jhd.) belastet. Echte Reformen versuchten das Konzil zu Trient, aber auch Jesui-



Eine Theatergruppe präsentierte am Samstagabend das Volksstück „Die Zankbrüder“.

ten, Kapuziner und Karmeliter. Auf der Fahrt nach Bautzen berichtete Dr. Seifert über die Geschichte des St. Petri-Doms und den „Sonderfall Lausitz“. Nach der Eucharistiefeyer mit dem Geistlichen Beirat Pfarrer Bohaboj zeigte Dr. Albert Franz, Professor für systematische Theologie an der TU Dresden aktuelle Aufgaben des Christ-Seins heute auf und setzte sich mit dem Fundamentalismus auseinander. Die stellvertretende AG-Bundesvorsitzende Dr. Gerburg Thunig-Nittner zeichnete Herrn Gerhard Dießner mit der „Goldenen Ehrennadel“ aus.

Christian Buck

## Neuevangelisierung Europas als Aufgabe



Weihbischof R. Hauke (Mitte) feierte den Schlussgottesdienst. (Foto: M. Bauer)

**AG Würzburg.** Ein umfangreiches Programm hatte die Ackermann-Gemeinde der Diözese Würzburg bei ihrer Diözesantagung im Pfarrzentrum St. Josef in Würzburg-Grombühl zum Tagungsthema „Wird Europa heidnisch? Ansätze für eine Neuevangelisierung“ zu bewältigen. Über 60 Teilnehmer hieß der wiedergewählte Diözesanvorsitzende Hans-Peter Dörr willkommen. Er verwies auf die Initiativen von Papst Johannes Paul II. im Jahr 1985 und des früheren Prager Kardinals Miloslav Vlk, der sich für einen „christlichen Wiederaufbau ganz Europas“ stark macht. Der Geistliche Beirat Msgr. Karlheinz Frühmorgen stellte in seinen meditativen Gedanken fest, eine Neuevangelisierung sei auch bei uns angebracht.

Über die „Chancen der Evangelisierung in der Tschechischen Republik heute“ referierte Dr. Jaroslav Lorman vom Institut für theologische Ethik und spirituelle Theologie an der Karls-Universität Prag. Der enorme Rückgang der Gläubigen

sei begründet im Generationswechsel, den Folgen der kommunistischen Propaganda, im überkommenen Misstrauen der Tschechen gegenüber der Kirche, in der Privatisierung der Religion. Chancen für die Neuevangelisierung sieht er unter anderem in gelebten Glaubenszeugnissen, im Interesse der Christen an Nichtgläubigen, in der Offenheit für die historische Wahrheit und andere religiöse Wege, in der Rückkehr zu Jesus Christus, der Wiederentdeckung der christlichen Grundhaltungen und in der personalen Beziehung zu Gott. In seinem Kurzvortrag „Christen als Brückenbauer zwischen Tschechen und Deutschen“ zeigte Hans-Peter Dörr die Entwicklung der Nachbarschafts- und Versöhnungsarbeit der Ackermann-Gemeinde Würzburg auf. Aus der früheren DDR bzw. den neuen Bundesländern berichtete der Erfurter Weihbischof Dr. Reinhard Hauke in seinem Vortrag „Mit Christen und Nichtchristen das Leben feiern“. In der Diaspora-Situation müsse eine „Vermittlung von Wissen und Feierformen für bestimmte Lebenssituationen“ geschehen mit Anknüpfungspunkten für Nicht-Christen. „Wir dürfen nicht nachlassen, die Arbeit am gemeinsamen Europa zu leisten und Brücken zu schlagen“, fasste Diözesanvorsitzender Dörr die Tagung zusammen. Außerdem wurden langjährige und treue Mitglieder geehrt und der neu gewählte Diözesanvorstand vorgestellt (s. S. 13).

Markus Bauer



## Goldene Ehrennadel für Edith Göttlicher

**AG Würzburg.** Neben der inhaltlichen Beschäftigung standen bei der Diözesantagung der Ackermann-Gemeinde Würzburg auch Regularien auf der Tagesordnung, Ehrungen und die Vorstandswahl.

Für ihren langjährigen Einsatz wurden Hildegard Dörr (40 Jahre), Edith Göttlicher und Kurt Scholze (50) sowie Charlotte Kasseckert, Erika Metz, Anneliese Willinger und Alfred Wagner (60) geehrt, Edith Göttlicher sogar mit der Goldenen Ehrennadel der AG ausgezeichnet. Der frühere Diözesan- und Bundesvorsitzende Adolf Ullmann hielt die Laudatio. Vor allem im Osthilfekreis des Sozialwerks der AG, in der Aussiedlerarbeit, bei Studien- und Begegnungsfahrten sowie beim Aufbau der Wallfahrten nach Maria Stock war sie aktiv.

Vorgestellt wurde der neu gewählte Diözesanvorstand, dem u.a. als 1. Vorsitzender wieder Hans-Peter Dörr angehört, Martina Bachmann und Joachim



**E. Göttlicher (li.) erhält die Auszeichnung von M. Bachmann, H.-P. Dörr, A. Ullmann und Msgr. K. Frühmorgen (v.l.; Foto: M. Bauer)**

Neumann als dessen Stellvertreter. Verabschiedet wurden Prof. Dr. Werner Strik und Gabriele Heilmann, der die Bereichsleiterin des Referats Allgemeine Seelsorge II Andrea Kober-Weikmann für fast 30 Jahre Tätigkeit im Bistum dankte. „Die Ackermann-Gemeinde war für mich mehr als ein normales Arbeitsverhältnis“, so Heilmann, deren Nachfolgerin Anette Scheitl ist. *Markus Bauer*

## Europa in guten wie in schlechten Tagen



**Traditioneller Maitanz (Foto: M. Panten).**

**Rohrer Forum.** Über 100 Teilnehmer versammelten sich am ersten Mai-Wochenende, um zum Thema „Europa - in guten wie in schlechten Tagen. Die Verantwortung der Christen zur Überwindung der ethischen Krise in Europa“ mehr zu erfahren und zu diskutieren.

Zunächst gab Wolfgang Rothmaier, im Finanzwesen tätig, einen Input zu den PIGS-Staaten (Portugal, Italien, Griechenland und Spanien). Sparprogramme und Strukturanpassungen seien politisch teilweise nur schwer zu vertreten. Matthias Graner MdL verdeutlichte die Schwierigkeiten von Politikern, notwendige, aber politisch schwer durchsetzbare Forderungen zu vertreten.

Als ehemaliges Mitglied des Sachverständigenrates für Wirtschaft („Die fünf Weisen“) führte Prof. Dr. Wolfgang Weigard von der Uni Regensburg aus, wie eine Bankenkrise zu einer Finanzkrise führen kann mit massiven Auswirkungen auf die Weltwirtschaft und einer Schulden- und Systemkrise. Er blickte auf einst hoch verschuldete Länder, die sich wirtschaftlich wieder erholten. In

Deutschland zeigten die Reformen des vergangenen Jahrzehnts ihre Wirkung.

Graner, MdL in Sachsen-Anhalt, gab einen persönlichen, Einblick in die Möglichkeiten und Zwänge der Politik. Er erläuterte die Spirale von Schulden und Einsparungen aus seinem Erfahrungsbereich. Er wünsche sich mehr Beteiligung der Bürger an der politischen Entwicklung. Problematisch sieht er die sinkende Wahlbeteiligung, er widersprach jedoch der Befürchtung, Politiker würden von der Wirtschaft gekauft und Politik von Lobbyisten gemacht.

Auf dem Podium stellten Andrea Hartmann, Ralf Kohout, Matthias Graner und Michael Schuch ihre Sicht zu Finanz- und Schuldenkrise dar. Sie machten unter anderem deutlich, dass Sparpakete meist zu Lasten von sozialen Förderprogrammen gehen. Das mögliche Ausscheiden Griechenlands aus dem Euro-Raum wurde verglichen mit der Situation der Aufspaltung der Tschechoslowakei. Nach anfänglichen Unsicherheiten habe sich bereits nach recht kurzer Zeit die Lage wirtschaftlich normalisiert. Manfred Weber MdEP berichtete von seiner Arbeit im Europaparlament. Er zeigte sich bestürzt darüber, dass im Wahlkampf für die Schließung der Grenzen geworben wird. Vorbehalte gegen die Folgen der Globalisierung wie Überfremdungsängste und das Gefühl, für andere zahlen zu müssen, würden ausgenutzt, um zugunsten nationaler Egoisten das große Ganze in Frage zu stellen. Nach dem Gottesdienst mit Abt Gregor wurde dem Grillkönig Robert Fabian sowie Bärbel und Klemens Heinz gedankt.

*Michael Schuch/ag*

## Kunst und Kirche – und wo stehe ich?

**Institutum Bohemicum.** „Ein Riss geht durch die Welt. Haben Kirche und Kunst sich noch etwas zu sagen?“ - Mit dieser Frage beschäftigten sich rund 50 Teilnehmer auf den traditionellen österlichen Kultur- und Begegnungstagen vom 4.-9. April im Familienferiendorf Eglöfs im Allgäu. Das von Adriana und Cornelius Insel organisierte Programm bot eine geglückte Harmonie von Begegnung, Freizeit und Meditation.

Mit Beispielen von Gryphius, J. Haydn und Goethe zeigte Christian Geltinger, wie Kunst sich vom Göttlichen entfernte. Leonid Hrytsak, ein junger ukrainischer Künstler aus München, veranstaltete mit seinen mitgebrachten Kleinwerken eine Vernissage und stellte sich dem Gespräch. Mit dem Thema „Kunst und Kult“ versuchten Rainer Karlitschek und Christian Geltinger ein offenes Herangehen an die moderne Kunst und zeigten geschichtliche Entwicklungen mit Werken von Aischylos und R. Wagner. Höhepunkt waren Besprechung und Diskussion eines szenischen Werkes von



**Msgr. J. Tasler feierte nach Entzünden des Osterfeuers die Auferstehungsnacht mit Agape.**

R. Castellucci. Betroffenheit und Nachdenklichkeit hielten lange an. Nicht immer ist moderne Kunst mit Worten fassbar, doch wollte die Tagung zu einem offenen Herangehen und Auseinandersetzen anregen.

Mit Msgr. Johann Tasler ergab die gemeinsame Auslegung eines bekannten Gleichnisses aus dem Neuen Testament ein überraschend neues Bild. Er feierte mit allen als „großer Familie“ am Gründonnerstag das Abendmahl. Die Gemeinschaft war auch fühlbar bei der Vorbereitung eines Osterbuffets und beim Basteln mit Wilfriede Hoppe. Die Liturgie wurde durch Ingrid Karlitschek sehr bereichert. Nach der Feier der Osternacht begann der Ostersonntag mit dem musikalisch anspruchsvollen Hochamt in der Barockkirche in Eglöfs. Anstelle eines Osterspazierganges fuhr man zum Kartäuserkloster Buxheim bei Memmingen. Dort berührte die ganz besondere Spiritualität dieses Ortes. *Ernst Kukula*

## Freunde der Colloquia Ustensia trafen sich in Eichstätt

**Institutum Bohemicum.** Groß war der Andrang von Interessenten am Zwischentreffen der Colloquia Ustensia, der Sommerakademie von Institutum Bohemicum und Aussiger Universität, in Eichstätt Ende März. Knapp 40 Teilnehmer trafen sich zu einem interessanten kulturellen Programm. Emil Spannbauer brachte ihnen die barocke Bischofsstadt Eichstätt und seine Beziehungen zum Böhmisches nahe.

Nach einem reich bebilderten Rückblick auf die Colloquia Ustensia 2011 erläuterte Prof. Kristina Kaiserová das geplante Programm für den kommenden August. Dann ging es ins Stadtzentrum



Im Spiegelsaal der ehemaligen Residenz.

zur Führung in der ehemaligen Residenz. Besonders der Spiegelsaal hatte es den Besuchern angetan, in dem sie

der „Eichstätter Deklaration“ vom 27. November 1949 gedachten.

An der Partnerschaft der Diözesen Eichstätt und Leitmeritz ist die AG maßgeblich beteiligt. Waltraud Heppner und Sigrid Salomon berichteten vom Engagement für die Zusammenarbeit. Jan Kororák, slowakischer Doktorand, wird seit acht Jahren von AG-Mitgliedern betreut. Er referierte über sein Promotionsprojekt zu den konkurrierenden politischen Strömungen unter den Deutschen in der Slowakei vor der Vertreibung. Beim Abschied war die Vorfreude auf das Wiedersehen zur Akademie im August in Aussig zu spüren. *Christoph Lippert*

## Familiennachrichten





**Hauptstelle**

- 1.7. Sudetendeutsche Wallfahrt nach Altötting  
 2.-5.8. Dt.-tsch. Bundestreffen in Bautzen  
 20.8.-2.9. Colloquia Ustensia (IB)  
 15.9. Regionalkonferenz in Würzburg

**Augsburg**

- 29.7. 10.00 Uhr Wallfahrtsgottesdienst in Maria Steinbach mit Pfarrer J. Schneider  
 29.7. Kulturfahrt in den Illerwinkel  
 29.9. Wallfahrt nach Wemding

**Bamberg**

- 2.-28.7. Deutschkurs für Tschechische Priester, Ordensschwwestern und Theologiestudenten  
 5.7. Lesung: „Nachts unter der steinernen Brücke“ (L. Perutz) mit I. Barenberg, Ansbach  
 8.7. Heinrichsfest zum Domjubiläum mit Info-stand auf dem Domplatz, Bamberg  
 14.7. Vortrag: „Erlebnisse und Aktivitäten als sudetendeutsche Spätaussiedler“ mit A. und R. Schindler, Erlangen  
 15.8. Orgelkonzert mit Prof. DDr. U. Theißen und M. Reindlováin, St. Michael, Bamberg  
 2.9. 67. Wallfahrt der Flüchtlinge, Heimatvertriebenen und Aussiedler nach Vierzehnheiligen mit H.H. Msgr. T. Holub

**Freiburg**

- 1.-5.8. Gemeinschaftsfahrt zum Bundestreffen der AG nach Bautzen  
 2.10. Stammtisch in der Laterna Magica  
 10.10. Vortrag mit dem Roncalli-Forum "Vom Dissidenten zum Präsidenten - Leben und literarisches Werk Václav Havels" mit Dr. M. Hajkova-Barth, Dekanatszentrum Karlsruhe

**Limburg**

- 5.7. Treff Oberschweinstiege Gruppe Frankfurt  
 30.7.-5.8. Studienfahrt und Bundestreffen in Bautzen, Diözesen Fulda, Limburg und Mainz  
 28.8. Treff Wiesbaden-Sonnenberg  
 1.9. Aussendung der Friedenskerzen, Mariae Himmelfahrt, Frankfurt-Griesheim  
 6.9. Treff Oberschweinstiege Gruppe Frankfurt

**München**

- 1.7. Sudetendeutsche Wallfahrt nach Altötting, 10:00 Uhr Pontifikalgottesdienst mit Abt em. Emmeram Kränkl OSB  
 9.7. Ausflug zur Ausstellung „Der frühe Dürer“, Nürnberg, 8:45 Uhr München Hbf

- 14.7. Sternwallfahrt der Deutschen aus Russland nach Altötting, 11:00 Uhr Pontifikalamt mit Bischof Josef Werth SJ (Novosibirsk)  
 1.-5.8. Gemeinschaftsfahrt zum Bundestreffen in Bautzen, mit Moritzburg und Meißner Kulturwanderung der Diözesanstelle  
 8.9. 19:00 Uhr Buchvorstellung: „Der neue Ton“ mit B. Setzwein, Sudetendeutsches Haus

**Nürnberg/Eichstätt**

- 7.7. Václav Havels "Briefe an Olga" mit Dr. H. Dähne, Nürnberg  
 9.9. 10.00 Uhr Wallfahrt für Verständigung und Frieden nach Maria Brünnlein, Wemding

**Passau**

- 29.9. Grenzenlos wandern, mit AG Regensburg

**Regensburg**

- 16.-22.9. Sprachkurs „Tschechisch für Fortgeschrittene“ in Taus / Domažlice  
 29.9. „Grenzenlose Wanderung“ von Bischofsreut nach Böhmisches Röhren/České Žleby

**Stuttgart**

- 26.6.-10.7. Ausstellung „Heimat in der Fremde. Vertriebene im Südwesten – kirchliche Integration – gesellschaftliche Auswirkungen“, Haus der Katholischen Kirche

**Würzburg**

- 27.7. 18.30 Uhr Gemeinschaftsgottesdienst, Euerfeld (Bruder-Klaus-Kapelle)  
 14.7. 10.30 Uhr Pontifikalamt Tag der Aussiedler und Vertriebenen mit Bischof Dr. F. Hofmann, 14.30 Uhr ökumenische Kiliansandacht mit Msgr. K. Frühmorgen und Diakon G. Pfundt, Marienkapelle  
 29.9. Diözesanwallfahrt der Aussiedler und Vertriebenen nach Retzbach

**Junge Aktion und Jugendbildungsreferat**

- 21./22.7. Řehlovice Cup 2012: "Internationales Fußballturnier der Verständigung"  
 3.-11.8. Internationales Jugend-Festi-Wall in Mariental bei Ostritz/  
 19.-26.8. 15. Plasto Fantasto mit Jubiläum  
 27.8.-2.9. 8. Deutsch-tschechische Spurensuche: Mit dem Fahrrad im tschechischen Grenzgebiet

## Ja, ich will...

...ab Herbst den neuen **Newsletter der Ackermann-Gemeinde** und damit direkt und zeitnah Informationen rund um unseren Verband erhalten.

Bitte melden Sie **Ihre Mailadresse** hierzu an die AG-Hauptstelle (Frau Lachmuth):

*lachmuth(at)ackermann-*

Die **Kollekte** beim Gottesdienst auf dem **Sudetendeutschen Tag** war zugunsten der Sozialarbeit der Caritas an den Roma-Kindern in Schluckenau/Šluknov (s. Beitrag S.6). Die Sammlung erbrachte

**€ 5.731,53.**

Ein herzliches „Vergelt's Gott!“ für dieses Zeichen der Solidarität.

**Der Ackermann** - Mitteilungsblatt der Ackermann-Gemeinde München, 63. Jahrgang, Folge 2, Hg.: Ackermann-Gemeinde e.V.  
 Redaktion: Dr. G. Heinzmann, D. Schroth, M. Dörr (verantwortlich), Dr. O. Pustejovsky, A. Ullmann; für das Familienbuch unserer Gemeinde: U. Lachmuth  
 80098 München, Postfach 340161; Heßstraße 24, 80799 München  
 Tel. (089) 272942-0, Fax (089) 27 29 42-40;  
 e-mail: info(at)ackermann-gemeinde.de; http://www.ackermann-gemeinde.de  
 Kontakt zur Redaktion (Artikel, Fotos und Leserbrief):  
 redaktion(at)ackermann-gemeinde.de  
 Konto der Ackermann-Gemeinde e.V. München:  
 LIGA Bank eG München, Luisenstraße 18, 80333 München, Kto.-Nr. 2141744, (BLZ 750 903 00)  
 Konto des Sozialwerks der Ackermann-Gemeinde e.V.:  
 LIGA Bank eG München, Kto.-Nr. 2122200 (BLZ 750 903 00).  
 Konto der Stiftung Ackermann-Gemeinde:  
 LIGA Bank eG München, Kto.-Nr. 550 234 61 09 (BLZ 750 903 00).  
 Als Manuskript gedruckt. Für gezeichnete Aufsätze trägt der/die Verfasser/in die Verantwortung. Der Bezugspreis wird mit dem Mitgliedsbeitrag abgegolten.  
 Erscheinungsweise: 4 x im Jahr. Druck: L. Auer GmbH, Donauwörth.  
 Redaktionsschluss für Heft 3 / 2012: **20.08.2012**

**Beilage**